

## Sonderpädagogik. Kritische Reflexionen über ein Fach aus der Sicht der feministischen Frauenforschung

Schildmann, Ulrike

1997

<https://doi.org/10.25595/348>

Veröffentlichungsversion / published version  
Sammelbandbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Sonderpädagogik. Kritische Reflexionen über ein Fach aus der Sicht der feministischen Frauenforschung*, in: Warzecha, Birgit (Hrsg.): *Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Forschung - Praxis - Perspektiven* (Hamburg: Lit Verlag, 1997), 6-23. DOI: <https://doi.org/10.25595/348>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Birgit Warzecha

# Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik

Forschung – Praxis – Perspektiven

---

LIT

# Konflikt – Krise – Sozialisation

Band 2

---

LIT

Umschlagbild: Birgit Warzecha

**Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme**

***Warzecha, Birgit***

Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik : Forschung – Praxis – Perspektiven  
/ Birgit Warzecha . – Hamburg : LIT, 1997

(Konflikt – Krise – Sozialisation ; 2.)

ISBN 3-8258-3246-5

NE: GT

© LIT VERLAG

Grindelberg 15a 20144 Hamburg Tel. 040-44 64 46 Fax 040-44 14 22

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
Birgit Warzecha	
<b>Sonderpädagogik. Kritische Reflexionen über ein Fach aus der Sicht der feministischen Frauenforschung</b>	<b>6</b>
Ulrike Schildmann	
<b>Differenz, Diskriminierung, Ausgrenzung ... Über Begriffe, Diskurslinien und offene Fragen</b>	<b>24</b>
Karin Schlücker	
<b>Interessenvertretung und politische Partizipation von Frauen mit Behinderungen: Forschungsdefizite - Forschungsperspektiven</b>	<b>49</b>
Anne Waldschmidt	
<b>Deformierte Identität behinderter Männer und deren emanzipatorische Überwindung</b>	<b>67</b>
Karsten Exner	
<b>Erfolgsstrategien körperbehinderter Frauen erheben - Eine Forschungsidee und ihre Umsetzung</b>	<b>88</b>
Ursula Kulmer	
<b>Subjektive Gesundheitskonzepte von Mädchen mit Behinderung</b>	<b>107</b>
Iris Schulte	
<b>Behinderte Mädchen in der geschlechtsbezogenen Jugendarbeit. Theoretische Debatten - Ansätze in der Praxis</b>	<b>121</b>
Renate Klees - Möller	
<b>Unterschiedliches Auseinandersetzungs- und Verarbeitungsverhalten bei Vätern und Müttern behinderter Kinder</b>	<b>141</b>
Kurt Kallenbach	

<b>Bewegungs- und körperbezogene Angebote für behinderte Mädchen und Jungen am Zentrum für Erlebnispädagogik und Umweltbildung (Zerum)</b>	<b>159</b>
Karin Leven	
<b>Selbstverteidigungskurs für Mädchen mit körper- und geistigen Behinderungen, an der Heinrich - Steul - Schule, Schule für Körperbehinderte in Frankfurt</b>	<b>167</b>
Ingeborg Hack - Zürn	
<b>Selbstbestimmt leben</b>	<b>174</b>
Bärbel Mickler	
<b>Unterstützung des Identitätsentwicklungsprozesses bei Mädchen und jungen Frauen mit Behinderungen</b>	<b>182</b>
Christine Meier - Rey	
<b>Die Perspektive der Geschlechterdifferenz in der Geistigbehindertenpädagogik</b>	<b>202</b>
Vera Moser	
<b>Zur Situation von Mädchen an Sprachheilschulen - aus geschlechtsspezifischer Sicht analysiert</b>	<b>216</b>
Inge Krämer - Kilic	
<b>Braucht die Verhaltensgestörtenpädagogik jungenspezifische Förderangebote?</b>	<b>233</b>
Birgit Warzecha	
<b>Geschlechterverhältnisse in der Integrationspädagogik: Fünf zentrale Thesen</b>	<b>255</b>
Ulrike Schildmann	
<b>Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten und professionelles Handeln von LehrerInnen</b>	<b>261</b>
Ingeborg Kriwett	
<b>Arbeitsplatz Sonderschule - Familialisierung des sonderpädagogischen Berufes</b>	<b>281</b>
Ingeborg Hack - Zürn	

<b>Geschlechterdifferente Mediennutzung und Medienerziehung in der Behindertenpädagogik</b>	<b>291</b>
Sven Degenhardt	
<b>Mädchen und Frauen mit Behinderungen im Film - Die Darstellung körperbehinderter, chronisch kranker und blinder Mädchen und Frauen</b>	<b>313</b>
Ute Wedel	
<b>Kommentar zur Fachtagung „Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik“ an der Universität Hamburg</b>	<b>353</b>
Mathilde Niehaus	
<b>Nachwort</b>	<b>358</b>
Birgit Warzecha	
<b>Referentinnen und Referenten</b>	<b>362</b>

# Sonderpädagogik. Kritische Reflexionen über ein Fach aus der Sicht der feministischen Frauenforschung

*Ulrike Schildmann*

## 1. Einführung

Das Themenfeld "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik" füllt - in der Bundesrepublik Deutschland - erstmals eine ganze Fachtagung. Bei der 33. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern im Oktober 1996 war es eines von zwei Leitthemen (neben den "Subjekt / Objekt - Verhältnissen in Wissenschaft und Praxis")<sup>1</sup>. Es ist keine Frage, wir haben es mit einem aktuellen Thema von hoher Brisanz zu tun. Zusammenhänge von "Behinderung und Geschlecht" werden schon seit einigen Jahren bearbeitet, d.h. wir können heute auf bestimmte Ergebnisse, Entwicklungen, Schwerpunktsetzungen blicken und erste Gesamtschätzungen leisten. Dies zu versuchen, stelle ich mir als Aufgabe.

Die Vielfältigkeit der Forschungsaktivitäten ist - dies sei hier betont - auch dem vorliegenden Tagungsprogramm zu entnehmen. Auf folgende Forschungsrichtungen - über dieses Programm hinaus gesehen - möchte ich besonders hinweisen. Am ausführlichsten bearbeitet wurde bisher die soziale Lage behinderter Frauen, zum Beispiel unter folgenden Problemstellungen:

- **Das Verhältnis von Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit bei behinderten Frauen**, einschließlich der Reproduktion im biologischen Sinne. Hier wird die grundlegende gesellschaftliche Konstruktion von Produktion und Reproduktion angesprochen und auf Frauen mit einer Behinderung bezogen. Leisten diese Frauen das, was die Gesellschaft von ihnen erwartet? Welche

---

<sup>1</sup>33. Fachtagung der Dozentinnen und Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern: Geschlechterverhältnisse in der Behindertenpädagogik. Subjekt / Objekt - Verhältnisse in Wissenschaft und Praxis, Universität Bremen, Studiengang Behindertenpädagogik, 3. - 5. Okt. 1996.

konkreten Folgen hat die Abweichung von der weiblichen Norm in dieser gesellschaftlichen Gesamtkonstruktion (vgl. Ulrike Schildmann 1983)? Hierher gehört auch die Bearbeitung der - leider sehr aktuellen - eugenischen Diskussion: "Kinder oder keine - wer entscheidet?", wie zum Beispiel Swantje Köbsell und Anne Waldschmidt kritisch fragen (1993).

- **Der Zusammenhang von Erwerbsarbeit und beruflicher Rehabilitation.** Zu diesem Thema hat es in den letzten Jahren eine ausführlichere Diskussion gegeben, wobei Rehabilitation jedoch weitgehend im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich eingegrenzt auf die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß verstanden wird (vgl. exemplarisch: Theresia Degener 1994). Gerade Frauen in Werkstätten für Behinderte sind meines Wissens noch nicht ausführlich in die wissenschaftliche Arbeit eingegangen (Ansätze bei Elke Schön 1993). Auch das relativ neue Thema "Integrative Arbeitsplätze" / Integrationsförderung auf dem Arbeitsmarkt wird m.W. bisher kaum in seiner Geschlechterspezifika gesehen.
- **Mutterschaft geistigbehinderter Frauen.** Hierzu gab es ein umfangreiches Forschungsprojekt in Bremen (vgl. Ursula Pixa - Kettner u.a. 1996).
- **Sexueller Mißbrauch.** Das Thema ist nicht auf Frauen begrenzt, aber Frauen sind in vielfältiger Hinsicht betroffen, insbesondere geistig behinderte Frauen, deren Möglichkeit der Abwehr aus verschiedensten Gründen begrenzt ist - Abwehr auch gegenüber professionellen Helfern in sonderpädagogischen Institutionen. Neben dem Thema Zwangssterilisation ist dies meines Erachtens das Thema, das am deutlichsten die gesellschaftliche Verachtung gegenüber behinderten Frauen ans Tageslicht bringt (vgl. exemplarisch die Veröffentlichungen im Verlag Donna Vita: Voss / Hallstein 1993; Senn 1993 sowie Zemp / Pircher 1996).
- **Bildungsarbeit mit behinderten Mädchen und jungen Frauen:** Hier sei vor allem verwiesen auf das Münchner Mädchen - Projekt "IMMA" (4 / 1992).

Noch nicht in einer vergleichbaren Ausführlichkeit bearbeitet wurden die - für unseren Diskussionszusammenhang wichtigen Fragen der Sozialisation behinderter Mädchen (vgl. exemplarisch: Prengel 1984; Schildmann 1985; Adelfinger 1993; Kuhne / Mayer 1993). Wie werden sie - im Vergleich zu nichtbehin-

derten Mädchen oder auch zu behinderten Jungen - erzogen? Werden behinderte Mädchen zu behinderten Frauen sozialisiert?

Ebenfalls bearbeitet wurden in den letzten Jahren auch Fragen, die diejenigen betreffen, die mit behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen direkt zu tun haben, die diese erziehen und für deren Sozialisation weitgehend verantwortlich sind: Mütter und Väter einerseits, Erzieherinnen sowie Lehrerinnen und Lehrer andererseits (vgl. exemplarisch: Monika Jonas 1990; Dieter Hinz 1991; Kurt Kallenbach 1992 und 1994; Barbara Rohr 1984 und 1992; Ingeborg Hack - Zürn 1994).

Ein Forschungsspektrum also, das sich sehen lassen kann. Ich möchte trotzdem nicht weiter ausführen, was wir im einzelnen bereits geleistet und erreicht haben. Mein Interesse geht vielmehr in eine andere Richtung: Ich möchte einige kritische - auch selbstkritische - Fragen stellen zu unserem gemeinsamen Thema "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik", um eine meines Erachtens notwendige Grundsatzdiskussion in Gang zu setzen.

Im Titel der Tagung steht unhinterfragt die "Sonderpädagogik" als das Fach, das uns verbindet, ein umstrittener Fachbegriff immerhin und ein nicht unumstrittenes Fach zudem, wie ich meine.

- Verstehen wir, die Referentinnen und Referenten, die Zuhörerinnen und Zuhörer, uns als Vertreter und Vertreterinnen der Sonderpädagogik? Wie stehen wir zu diesem Fach?
- Sehen wir die Frauenforschung / kritische Geschlechterforschung als integralen Bestandteil der Sonderpädagogik an?
- Und wie, meinen wir, sieht uns die Sonderpädagogik?

Auf diese und ähnliche grundsätzliche Fragen werde ich im 3. Teil meines Referates eingehen. Davor aber, im 2. Teil sind einige Fragen zu klären, die gewissermaßen das Vorfeld der Grundsatzdiskussion betreffen, Fragen, die ich für uns und für diese Tagung allerdings für nicht minder zentral ansehe, zum Beispiel:

- Welche Theorieansätze verfolgen wir? Gibt es eine Theoriedebatte auf unserem Forschungsgebiet?
- Auf welchem Forschungsstand befinden wir uns? Wie werden die vorliegenden Forschungsergebnisse und -erkenntnisse von uns selbst genutzt?
- Ist die Frauenforschung, die ich unter dem Begriff "Behinderung und Geschlecht" zusammenfassen würde und in deren Zentrum bisher die Erforschung der Lebensbedingungen behinderter Frauen steht, gleichbedeutend mit dem Forschungsfeld "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik"?

Diese Fragen hier zu stellen, halte ich für wissenschaftlich notwendig, auch wenn ich noch keine zufriedenstellenden Antworten geben kann, statt dessen eher Teilantworten und persönliche Einschätzungen, die sich allerdings im Laufe meiner nunmehr 20 Jahre langen Beschäftigung mit dem Themenbereich "Behinderung und Geschlecht" herausgebildet haben. Meine Überlegungen möchte an dem bisher am weitesten ausgearbeiteten Forschungsgebiet, der sozialen Lage behinderter Frauen, entfalten.

Ich spreche hier bewußt von behinderten Frauen, obwohl viele Kolleginnen und betroffene Frauen selbst den Begriff "Frauen mit einer Behinderung" vorziehen. Nach meiner Definition ist Behinderung als ein Prozeß des Behindert - Werdens und in der Folge davon eines Behindert - Seins zu verstehen (vgl. Schildmann 1983). Diese Dynamik geht in dem Begriff "Frau mit einer Behinderung" verloren; ich möchte sie aber nicht aus dem Blick verlieren.

## **2. Überlegungen zu Forschungsansätzen und zum Forschungsstand der feministischen Frauenforschung**

Die Frauenforschung in der Behindertenpädagogik entstand in den 70er Jahren im Zuge der neuen Frauenbewegung und der feministischen Frauenforschung. Die allgemeine Diskussion über weibliche Lebenszusammenhänge und diskriminierende Lebensbedingungen von Frauen wurde aufgegriffen und in Verbindung gebracht mit dem gesellschaftlichen Phänomen Behinderung. So lautete

der Titel der ersten wissenschaftlichen Analyse "Weibliche Lebenszusammenhänge und Behinderung" (Schildmann: Dissertation, Univ. Bremen 1982), in der publizierten Form "Lebensbedingungen behinderter Frauen" (vgl. Schildmann 1983). Mitte der 70er Jahre hatte die feministische Auseinandersetzung mit der Marxschen Theorie begonnen, die zuvor in den Diskussionen der Studentenbewegung zentral geworden war. Das Verhältnis zwischen Lohnarbeit und Kapital (bei Marx) wurde nun um die Kategorie Geschlecht erweitert: Zentral für die Frauenbewegung und die Frauenforschung wurde das Verhältnis von Klasse und Geschlecht sowie die Kategorie Arbeit im umfassenden Sinne der Beziehung zwischen Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit; denn das ist die Verbindung, in der Frauen ihre tägliche Arbeit leisten.<sup>2</sup> Diese grundlegende gesellschaftliche Konstruktion in den modernen Industriestaaten - hier speziell der Bundesrepublik Deutschland - wurde dann auf die gesellschaftliche Situation behinderter Frauen bezogen und für diese Gruppe von Frauen kritisch analysiert (vgl. Schildmann 1983). Ausgegangen wurde also von einem theoretischen Ansatz, der für sich in Anspruch nimmt, gesellschaftliche Problemlagen von Frauen im allgemeinen zu analysieren. Die Analyse der Lebensbedingungen behinderter Frauen nahm die allgemeinen Annahmen zum Ausgangspunkt und versuchte, die bis dahin geleisteten feministischen Analysen zu weiblichen Lebenszusammenhängen für eine spezifische Gruppe von Frauen auszudifferenzieren, nicht zuletzt mit der Absicht, auch auf die allgemeine Theoriebildung - eben im Sinne von Ausdifferenzierung - zurückzuwirken. Die genannte Arbeit orientierte sich also an der feministischen Theoriebildung, genauer: an der Diskussion über weibliche Arbeitsstrukturen und das Verhältnis von Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit. Thematisiert wurde dabei auch das Verhältnis zwischen Normalität und Behinderung (vgl. Schildmann 1983, Kap. 2), in kritischer, aber wie ich heute sagen muß, analytisch noch undifferenzierter Weise, nämlich nur in der Absicht, unter geschlechterspezifischen Aspekten das Phänomen Behinderung zu definieren.

Der genannte theoretische Ansatz wurde meines Wissens von anderen Autorinnen zwar genutzt, aber nicht in einem umfassenden Sinne weiterentwickelt. Es

---

<sup>2</sup>Ausführlicher habe ich die Entwicklung der Frauenforschung nachgezeichnet in: Ulrike Schildmann: Integrationspädagogik und Geschlecht. Opladen, 1996, S. 27 ff.

wäre also zu fragen, in welche Richtung die weitere Theorieentwicklung ging und heute gehen sollte.

Die zweite wissenschaftliche Arbeit, die von Annedore Prengel: "Schulversagerinnen. Versuch über diskursive, sozialhistorische und pädagogische Ausgrenzungen des Weiblichen", Gießen, 1984, war ebenfalls um eine Verankerung in der feministischen Theorie bemüht (Auseinandersetzung mit den Positionen der französischen Philosophin Luce Irigaray). Im Mittelpunkt des Interesses stehen Ausgrenzungsprozesse: die Ausgrenzung der Frau aus der Wissenschaft, u.a. auf dem Gebiet der Sonderpädagogik, die Ausgrenzung weiblicher Lebenszusammenhänge aus politischen Diskursen, schließlich "Ausgrenzungen im Lebenszusammenhang der Schulversagerinnen" (Prengel 1984, S. 29). Der Blick wird auf Fragen des "Nichtidentischen" (S. 27) gerichtet. Dieser Ansatz mündete in eine intensive Beschäftigung mit "Gleichheit und Verschiedenheit", eine in der Frauenforschung breit geführte Diskussion der 80er Jahre (vgl. Prengel 1993).

Die feministische Diskussion wurde gleichzeitig - ab ca. 1980 - erweitert um eine kritische Binnensperspektive über die Lebensbedingungen behinderter Frauen, die eine Gruppe betroffener Frauen selbst - im Zuge der Diskussionen um das Internationale Jahr der Behinderten, 1981 - eröffnete: "Geschlecht: behindert - besonderes Merkmal: Frau" (Ewinkel u.a. 1985). Das Themenspektrum wurde damit erheblich erweitert. Beeindruckend ist das Buch vor allem durch seine Binnenperspektive auf Sozialisationsmechanismen und auf die Konfrontation mit geschlechterbezogener Gewalt verschiedenster Art. Die Autorinnen eröffneten ihrerseits eine feministische Diskussion über Differenz und Gleichheit, nämlich unter Frauen, behinderten und nichtbehinderten, auch innerhalb der Frauenbewegung, ein primär politisches Anliegen, das jedoch auch in die wissenschaftliche Auseinandersetzung hineinwirkt. Dies zeigt zum Beispiel die Auseinandersetzung um den eigentlich nur politisch, aber nicht analytisch haltbaren Begriff der "doppelten Diskriminierung" behinderter Frauen (vgl. z.B. Arnade 1991).

Die Theorieentwicklung, die ich hier für die Anfänge der Frauenforschung nachzuzeichnen versucht habe, müßte meines Erachtens als gesamte dringend in

die wissenschaftliche Reflexion eingehen. Bisher ist das nicht umfassend geschehen. Nach meinem Eindruck ist über die weitere Entwicklung der Frauenforschung auf unserem Gebiet - nach der **genannten Initiativphase** - folgendes zu sagen:

In der Forschung über die Lebensbedingungen behinderter Frauen kam es ab der zweiten Hälfte der 80er Jahre zu einer **Ausdifferenzierung** der Forschungsansätze vor allem nach den unterschiedlichen Schädigungen und Beeinträchtigungen. Die Bearbeitung der Lebensbedingungen körperbehinderter Frauen wurde vor allem methodisch ausdifferenziert (vgl. die Biographieforschungen von Steengrafe 1995 und Ehrig 1996; ebenso Mathilde Niehaus 1993, mit einem eher quantitativ angelegten Projekt). Die Forschung wurde inhaltlich ergänzt durch die Bearbeitung spezifischer Problemlagen sehgeschädigter Frauen und geistig behinderter Frauen (vgl. zur weiteren Entwicklung exemplarisch: Barzen u.a. 1988; Born u.a., 1992; Friske 1995). Ansätze einer wissenschaftlichen Bearbeitung - noch nicht publiziert - gibt es inzwischen auch für gehörlose Frauen. Es ist also vor allem eine Ausdifferenzierung nach den einzelnen Untergruppen behinderter Frauen zu verzeichnen. Diese Ausdifferenzierung fragt nach der Spezifik der Gruppen: Was macht die Lebensbedingungen körperbehinderter Frauen aus? Was ist spezifisch für die Lebenssituation geistig behinderter Frauen? Welche Faktoren sind vergleichbar - wo ist keine Vergleichbarkeit gegeben? Diese letzten Fragen sind allerdings noch nicht beantwortet, sie gehören aber zu den grundlegenden Fragen, wenn es uns um die Theoriebildung und die Definition eines gemeinsamen Fachverständnisses geht.

Ich möchte hier noch erwähnen, daß meines Wissens erst in einer Arbeit, der von Ulrike Heitkamp über blinde Frauen im 19. und 20. Jahrhundert (in Born u.a. 1992), eine historische Perspektive auf die Lebensbedingungen behinderter Frauen eröffnet wurde - für die Theoriebildung eine notwendige Erweiterung der systematischen Analyse.

Hier ist allerdings kurz zu berichten, daß dieses Buch Anfang des Jahres 1997 aus dem Handel genommen wurde, nachdem festgestellt worden war, daß sich die theoretischen Darlegungen einer anderen Autorin dieses Sammelbandes "Du mußt Dich halt behaupten", Christine Krause, mit dem von Ulrike Schildmann

(1983) entwickelten Theorieansatz streckenweise wortidentisch deckten: ohne Zitation und jeglichen Quellen- Literaturverweis auf die eigentliche Urheberin. Dieses Vorgehen wurde deshalb als Täuschung gewertet.

Schließlich sei hier erwähnt, daß das Thema "behinderte Frauen" als Gesamthematik<sup>3</sup> derzeit (seit 1996) erstmals im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erforscht wird. Über die theoretische Ausrichtung dieser öffentlich geförderten Forschungsarbeit sind mir Einzelheiten nicht bekannt. Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, daß eine Fachdiskussion unter uns Forscherinnen kaum oder nicht in organisierter Weise stattfindet.

Dieser Eindruck verfestigt sich bei mir ebenso, wenn ich die vorliegenden Fachbeiträge zum Forschungsstand auf dem Gebiet der sozialen Lage behinderter Frauen betrachte und vergleiche. Ich habe dies bisher nicht systematisch getan, halte es aber für eine notwendige, ja geradezu überfällige Aufgabe, wenn es uns um eine Theoriediskussion geht: Nach meinem Eindruck wird der Forschungsstand zwar von einigen Autorinnen in unterschiedlichen Zusammenhängen besprochen (vgl. exemplarisch: Susanne Zeller 1988; Ulrike Schildmann 1988 und 1993; Monika Häusler - Sczepan 1995; Renate Klees - Möller / Ute Wedel 1996; Mathilde Niehaus 1996, 1996a); dies geschieht aber nicht immer in umfassender und damit der wissenschaftlich notwendigen Weise. Damit vergeben wir uns - auch wenn wir die jeweils eigenen Leistungen besonders herausstreichen und weiter nutzen, die der anderen dagegen ignorieren - die Chance auf Anerkennung als eine relevante Fachrichtung. Bei dieser kritischen Bemerkung möchte ich ergänzen: Ich vermute, daß wir keinen einheitlichen Theorieansatz vertreten. Aber wo treffen wir uns und wo dividieren wir uns auseinander? Nochmals: Wir haben erheblichen Diskussions- und Analysebedarf.

---

<sup>3</sup>Ein spezifisches Einzelthema: "Frauen in der beruflichen Rehabilitation" wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales bereits Mitte der 80er Jahre erforscht (Institut Frau und Gesellschaft / Hannover und Arbeitsgruppe Rehabilitation Berlin (West); vgl. Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Frauen in der beruflichen Rehabilitation, Forschungsbericht 177 (Sozialforschung). Bonn, 1988.

Ich habe mich bei diesen Ausführungen auf den Themenbereich "Lebensbedingungen behinderter Frauen" konzentriert, weil dieser bisher am ausführlichsten bearbeitet worden ist und auch am brisantesten zu sein scheint. Für den Forschungszusammenhang von "Behinderung und Geschlecht" ist dieser Themenbereich meines Erachtens zentral. Wenige Forscherinnen unter uns haben dagegen die Sozialisation behinderter Mädchen bearbeitet (s.o.). Dieses Thema wäre aber ein zentrales in dem Forschungszusammenhang "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik". Hinzu käme hier der Bezug zum Fach Sonderpädagogik mit seinen Vertretern, den Sonderschullehrerinnen und -lehrern (s.o.). Die von Birgit Warzecha 1996 herausgegebene Aufsatzsammlung "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik - Eine erste Annäherung" belegt die genannte thematische Orientierung.

Die Forschungsorientierungen "Behinderung und Geschlecht" sowie "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik" haben - trotz sichtbarer Überschneidungen vor allem auf dem Gebiet der Sozialisation behinderter Mädchen und Jungen - nach meinem Verständnis unterschiedliche Ausrichtungen und auch verschiedene Entwicklungen durchlaufen. Mir persönlich erscheint der Zusammenhang von "Behinderung und Geschlecht" der weitergefaßte zu sein, deshalb bevorzuge ich diesen als thematische Gesamtfassung; der andere Zusammenhang ist auf die Sonderpädagogik orientiert - er hat eine ebenso unzweifelhafte Berechtigung, beschäftigen sich die meisten von uns doch mit der Sonderpädagogik und in deren organisatorischem Rahmen. Damit möchte ich zum 3. Teil meiner Ausführungen überleiten.

### **3. Sonderpädagogik - kritische Blicke auf das Fach, in dem sich die "Geschlechterdifferenz - Forschung" verortet**

Diejenigen von uns, die mit behinderten Menschen arbeiten, sich für diese Arbeit ausbilden lassen oder Sonderpädagogik lehren, also in diesem Fach Frauen und Männer ausbilden, werden mit dem allgemeinen Fachverständnis der Sonderpädagogik konfrontiert, zum Beispiel mit seiner Begriffsgeschichte.

Wie benennen wir das Fach: Heilpädagogik, Sonderpädagogik, Behindertenpädagogik, und welche gesellschaftlichen Bedeutungen werden mit diesen Benennungen transportiert? (Zur Begriffsgeschichte vgl. Bleidick 1974.) Der Begriff Sonderpädagogik jedenfalls, und auf den will ich mich hier konzentrieren, transportiert ein Fachverständnis, dem "Besonderung", etwas Besonderes immanent ist. Sonderpädagogik weist auf einen besonderen pädagogischen Umgang - mit wem, ist zunächst nicht gesagt - hin. Aus der Geschichte des Faches wissen wir aber, daß der Besonderung, der besonderen Pädagogik, eine Aussonderung aus regulären pädagogischen Bezügen vorangegangen ist, eine Aussonderung derjenigen, die - in Verbindung mit individuellen oder mit soziokulturellen Beeinträchtigungen - in der mainstream - Pädagogik negativ auffällig geworden sind. Mit den Mitteln der Sonderpädagogik sollen sie wieder eingegliedert werden, später, nach einer "notwendigen" sonderpädagogisch begründeten Phase der Ausgliederung. Heute spricht die Sonderpädagogik nicht mehr gern von Eingliederung, sondern von Integration - als oberstes Ziel ihrer Bemühungen. Aber welche besondere Pädagogik (und Didaktik) hat denn die Sonderpädagogik vorzuweisen, die für die Regelpädagogik nicht ebenso sinnvoll wäre? Eine Frage, die im wesentlichen beantwortet werden muß mit "kaum welche". Eine Frage außerdem, die vor allem in den 70er Jahren - im Zuge unterschiedlicher sozialer Reformbewegungen - kritisch und selbstkritisch diskutiert wurde. Ich erinnere hier exemplarisch an Titel wie "Kritik der Sonderpädagogik" von Ilse Abé u.a. 1973; Wolfgang Jantzens "Sozialisation und Behinderung", 1974; Ingeborg Altstaedts "Lernbehinderte. Kritische Entwicklung eines Notstandes", 1977. Im Jahr 1993 erschien wieder ein ähnlicher Titel: "Selbstkritik der Sonderpädagogik?", herausgegeben von Christian Mürner und Susanne Schriber. Die Frauenforschung in der Behindertenpädagogik, die, wie ich anfänglich erläutert habe, in der zweiten Hälfte der 70er Jahren entstand<sup>4</sup> (auch wenn die Veröffentlichungen von 1983 und 1984 datieren), steht in einer

---

<sup>4</sup> Als Beispiele aus der frühen Zeit seien hier genannt:

VHS-Kurs, Berlin 1978: Zur Lebenssituation behinderter und nichtbehinderter Frauen (Krüger / Schildmann);

die Tagung "Frauenforum im Revier", darin: Arbeitsgruppe zur Lebenssituation behinderter Frauen, 1978 (Krüger / Schildmann);

das COURAGE-Schwerpunktheft "Behinderte Frauen", 1980;

der Beginn sogenannter Krüppelfrauen Gruppen im Internationalen Jahr der Behinderten 1981.

direkten Tradition der Kritik der Sonderpädagogik (vgl. Ulrike Schildmann 1977, 1983; Prengel 1984; Rohr 1984, 1984a) Sie ist als eine Fortführung der kritischen Analysen zur Sonderpädagogik und zur sozioökonomischen Lage behinderter Menschen zu begreifen.

Als Fortführung der Kritik der Sonderpädagogik ist aber auch und vor allem die Integrationspädagogik zu begreifen, die Nichtaussonderung behinderter Kinder, die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher in Kindergarten und Schule. Eine soziale Bewegung, eine Praxisbewegung, die aber vor allem durch wissenschaftliche Begleitforschungsprojekte ein theoretisches Fundament erhielt. Auf diesem Fundament ist u.a. eine neue Richtung der Frauenforschung entstanden, die ich als Frauenforschung in der Integrationspädagogik bezeichnen möchte (vgl. vor allem Prengel mit Beiträgen von 1990 und 1993; Schildmann 1989, 1994, 1996; von Daniels 1994; Mentendorff 1994).

"Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik", "Frauenforschung in der Integrationspädagogik" - vereinbar miteinander oder im Widerspruch zueinander stehend? Dies ist für mich eine zentrale Frage. Wo stehen wir in der Auseinandersetzung zwischen der traditionellen Sonderpädagogik und der Integrationspädagogik als sozialer, anti (?) - sonderpädagogischer Reformpädagogik? Wird unsere Frauenforschung oder kritische Geschlechterforschung durch diese Frage tangiert? Wenn wir uns mit der sozialen Lage behinderter Frauen beschäftigen, dem größten Teilbereich unseres Forschungsgebietes, dann vielleicht nicht; wenn wir uns aber mit der Sozialisation behinderter Mädchen (und Jungen) beschäftigen oder auch mit der Position von Müttern und Vätern behinderter Kinder oder den professionellen Gruppen in der Arbeit mit behinderten Menschen, dann auf jeden Fall. Denn dann wird der Blick auf die Zusammenhänge von Ausgrenzung - Besonderung - Integration - Nichtaussonderung - gemeinsamer Erziehung unumgänglich. Aber auch die Sonderpädagogik beansprucht für sich Integration, als Zielsetzung, aber eben nicht - wie die Integrationspädagogik - als unbedingten Weg zum Ziel.

Wo stehen wir in diesem Auseinandersetzungsprozeß mit unseren Forschungsthemen und -richtungen? Welche wissenschaftspolitische Position stärken wir,

die sonderpädagogische oder die integrationspädagogische? Wollen sich die einzelnen von uns überhaupt festlegen oder meinen sie, Frauenforschung und kritische Geschlechterforschung seien mit beiden vereinbar? Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten, aber sie müssen gestellt werden, und wir sollten sie bearbeiten. Damit geraten wir selbst ins Blickfeld der Forschung - wo stehen die Expertinnen (und Experten)? Mit den Methoden der biographisch-narrativen Forschung zum Beispiel könnten die Zusammenhänge von Frauenforschung und Sonderpädagogik bzw. Integrationspädagogik auf der individuellen Begründungsebene ermittelt werden. Diese müßte aber ergänzt werden durch wissenschaftstheoretische und wissenschaftspolitische Fragestellungen sowie durch Fachdiskussionen zur Verortung unseres Forschungsgebietes.

Nach meiner persönlichen Auffassung können wir uns nicht als integralen Bestandteil der Sonderpädagogik begreifen, da wir die Frauenforschung aus der Kritik der Sonderpädagogik heraus entwickelt haben, eben aus den traditionellen Hierarchien des Faches hinausstrebend. Die fachlichen Hierarchien der Sonderpädagogik beinhalten verschiedene, aber miteinander verbundene unausgewogene Verhältnisse, nicht nur ein "allgemein menschliches" zwischen Normalität und Behinderung, sondern auch ein durch und durch geschlechterspezifisches. Annedore Prengel vergleicht in ihrer "Pädagogik der Vielfalt" (1993) die Polarisierung zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen mit der Polarisierung der "Geschlechtscharaktere" und stellt fest, daß die erstgenannte Ebene noch nicht "... soviel wissenschaftliche Aufmerksamkeit wie das bürgerliche Frauenbild auf sich ziehen konnte" (Prengel 1993, S. 145). Auch in die Integrationspädagogik hinein wirken diese "alten" Hierarchien und Polarisierungen, aber eine Reformpädagogik, die auf der Kritik eines hierarchischen Verhältnisses - dem zwischen Normalität und Behinderung oder nichtbehinderten und behinderten Menschen - gründet, ist auch eher in der Lage, andere hierarchische Verhältnisse, die in den Zusammenhang von Normalität und Behinderung hineinwirken, wie vor allem die Geschlechterverhältnisse, kritisch zu reflektieren. Ich habe versucht, die Geschlechterdimension in der Integrationspädagogik - auf der Basis der verfügbaren empirischen Daten - theoretisch zu entfalten (vgl. Schildmann 1996), worauf an anderer Stelle (vgl. Arbeitsgruppen der Tagung) einzugehen ist.

Wenn wir uns selbst fragen, wo wir uns verorten, vor allem ob wir uns in der Sonderpädagogik verorten, so wie der Titel der Tagung verkündet, dann möchte ich schließlich auch fragen, wo uns die Sonderpädagogik verortet, wie sie uns sieht? Eine schwierige Frage, deren umfassende Beantwortung einer systematischen Analyse bedürfte. Mein Antwortversuch basiert auf persönlichen, noch nicht wissenschaftlich abgesicherten Eindrücken: Der Forschungsschwerpunkt "Frauenforschung" oder "Kritische Geschlechterforschung" als solcher wird von der Sonderpädagogik zur Kenntnis genommen und an uns als einzelne Forscherinnen delegiert. Die Frage wäre aber auch, wie unsere Forschungsergebnisse rezipiert werden - setzt sich die Riege der traditionellen Sonderpädagogen damit auseinander? Eher nicht, so meine These. Diese wäre zu überprüfen: Wo - außerhalb unserer eigenen Fachrichtung - werden wir zitiert etc.? Wie wird die Frauenforschung in den Fachzeitschriften präsentiert, mit deutlicher Beachtung oder eher zögerlich?

Eine Frage, die wir vielleicht nur beantworten können, wenn wir unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet austauschen. Aber die Öffnung der Publikationsorgane für die Geschlechterdimension hängt nicht nur an geschlechterbezogenen Themen. Sie geht weit darüber hinaus, was ich an einem kleinen konkreten Beispiel erläutern möchte:

Die Zeitschrift für Heilpädagogik, schreibt - ganz in ihrer alten Tradition, wenn auch im neuen Gewande - in ihrem Impressum: "Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in der Zeitschrift für Heilpädagogik bei der Bezeichnung der zentralen Personengruppen die männliche Form verwendet, wie: Lehrer, Sonderschullehrer, Schüler, Pädagoge usw. Die weibliche Form ist jedoch stets mitgedacht und mitgemeint" (ZfH, 3 / 1997, o.S.). Sie kennen diesen Satz. Mit ihm wird die Geschlechterdifferenzierung möglichst negiert. Keine Einladung also, das Forschungsfeld Geschlechterdifferenz zu bearbeiten und die Ergebnisse zu publizieren. Die Zeitschrift für Heilpädagogik geht noch einen Schritt weiter, wie ich gerade erfahren mußte. Einen durchgängig mit AutorInnenamen einschließlich Vornamen bearbeiteten Fachbeitrag mußte ich in der Vorkorrektur von den Vornamen befreien, so als wäre die Geschlechtszugehörigkeit der Autorin / des Autors in der Auseinandersetzung - hier um das Thema "Integrationspädagogik und Normalisierungsprinzip" (Schildmann 1997) -

einfach gleichgültig. Die verantwortlichen Sonderpädagogen negieren also auch auf der Ebene der AutorInnenschaft die Relevanz von Geschlechterbezügen: Für uns als kritische Geschlechterforscherinnen und -forscher ist das ein Vorgehen, dem wir uns kritisch entgegenstellen sollten.

#### **4. Schluß**

Damit schließe ich meine Ausführungen, in denen ich versucht habe, die Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung zum Thema Behinderung nicht nur in ihren Einzelbestandteilen zu würdigen, sondern eine Theoriedebatte zu eröffnen; eine Theoriedebatte, die von kritischen und selbstkritischen Fragen getragen wird und der wir uns - wenn wir als Fachrichtung Bestand haben wollen - meines Erachtens offensiv stellen sollten.

#### **Literaturangaben**

- Abé, Ilse u.a.: Kritik der Sonderpädagogik. Gießen, 1973
- Adelfinger, Theresia: Identitätsfindung von körperbehinderten Mädchen und Frauen. In: Heiliger, Anita / Kuhne, Tina (Hg.): Feministische Mädchenpolitik. München, 1993
- Altstaedt, Ingeborg: Lernbehinderte. Kritische Entwicklungsgeschichte eines Notstandes: Sonderpädagogik in Deutschland und Schweden, Reinbek, 1977
- Arnade, Sigrid: Doppelt diskriminiert. Zur Situation behinderter Frauen. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 2, 1991
- Barwig, Gerlinde / Busch, Christiane (Hg.): Unbeschreiblich weiblich. Frauen unterwegs zu einem selbstbewußten Leben mit Behinderung. München (AG SPAK), 1993
- Barzen, Karin u.a.: Behinderte Frauen in unserer Gesellschaft. Lebensbedingungen und Probleme einer wenig beachteten Minderheit. Bonn, 1988
- Bleidick, Ulrich: Pädagogik der Behinderten. Grundzüge einer Theorie der Erziehung behinderter Kinder und Jugendlicher. Berlin, 1974<sup>2</sup>

- Born, Claudia u.a.: Du mußt Dich halt behaupten. Die gesellschaftliche Situation behinderter Frauen. Würzburg, 1992
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Institut Frau und Gesellschaft/Hannover und Arbeitsgruppe Rehabilitation Berlin / West) (Hg.): Frauen in der beruflichen Rehabilitation. Eine empirische Untersuchung zur Partizipation von Frauen an beruflichen Rehabilitationsmaßnahmen, Forschungsbericht 177. Bonn, 1988
- COURAGE (Berliner Frauenzeitschrift), Schwerpunktheft: Behindert leben, Heft 1, 1980
- Daniels, Susanne von: Mädchen mit Behinderungen - ein neues Thema der Integrationsforschung. In: Behindertenpädagogik, Jg. 33, Heft 2, 1994
- Degener, Theresia: Behinderte Frauen im Recht der beruflichen Rehabilitation. Rechtsgutachten zur Frage der Diskriminierung behinderter Frauen im beruflichen Rehabilitationsverhältnis. Analyse und Reformdiskussion, hg. vom Hess. Netzwerk behinderter Frauen und Hess. Koordinationsbüro für behinderte Frauen. Kassel, 1994
- Ehrig, Heike: "Verminderte Heiratschancen" oder Perspektivengewinn? Lebensentwürfe und lebenswirklichkeit körperbehinderter Frauen. Bielefeld, 1996
- Ewinkel, Carola u.a.: Geschlecht: behindert - besonderes Merkmal: Frau. München, 1985
- Friske, Andrea: Als Frau geistig behindert sein. Ansätze zu frauenorientiertem heilpädagogischen Handeln. München, Basel, 1995
- Hack - Zürn, Ingeborg: Sonderschullehrerinnen als professionelle Mütter? Die Sonderschule als Bildungsinstitution mit Familiencharakter. Bielefeld, 1994
- Häusler - Sczepan, Monika: Stand der Forschung zur Situation behinderter Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behindert (bifos) e.V.: Tagung "Behinderte - Frauen - Politik". Anforderungen an bundesweite Frauenpolitik. Dokumentation der Referate und Arbeitsgruppenergebnisse. Lindlar, 28. / 29. Okt., 1995
- Heitkamp, Ulrike: Die Situation blinder Frauen und Mädchen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Claudia Born u.a., a.a.O
- Hessisches Koordinationsbüro für behinderte Frauen: Literatur von, für, über Frauen mit Behinderung. Eine Bibliographie. Kassel, Stand: Jan., 1996
- Hinze, Dieter: Väter und Mütter behinderter Kinder. Der Prozeß der Auseinandersetzung im Vergleich. Heidelberg, 1991

- IMMA: Arbeit mit behinderten Mädchen und jungen Frauen. Ergebnisse einer Fachtagung. München, 1992
- Jantzen, Wolfgang: Sozialisation und Behinderung. Studien zu sozialwissenschaftlichen Grundfragen der Behindertenpädagogik. Gießen, 1974
- Jonas, Monika: Behinderte Kinder - behinderte Mütter? Frankfurt a. M., 1990
- Jonas, Monika: Trauer und Autonomie bei Müttern schwerstbehinderter Kinder. Ein feministischer Beitrag. Mainz, 1991<sup>3</sup>
- Kallenbach, Kurt: Zur psychosozialen Situation von Vätern körperlich und / oder geistig behinderter Kinder - Eine kritische Analyse des Forschungsstandes. In: Behindertenpädagogik, Jg. 31, Heft 3, 1992
- Kallenbach, Kurt (Hg.): Väter behinderter Kinder. Reinbek, 1994
- Klees - Möller, Renate / Wedel, Ute: Mädchen und Frauen mit Behinderungen. Entwicklungslinien in Forschung und Praxis. In: Warzecha, Birgit (Hg.) a.a.O.
- Kuhne, Tina / Mayer, Anneliese: Die Übertragbarkeit der Konzepte feministischer Mädchenarbeit auf behinderte Mädchen und junge Frauen. In: Heiliger, Anita / Kuhne, Tina (Hg.): Feministische Mädchenpolitik. München, 1993
- Köbsell, Swantje: Eingriffe. Zwangssterilisation geistig behinderter Frauen. München, 1987
- Köbsell, Swantje / Waldschmidt, Anna: Kinder oder keine - wer entscheidet? (Behinderte) Frauen und humangenetische Beratung. In: Barwig, Gerlinde / Busch, Christiane (Hg.): Unbeschreiblich weiblich. Frauen unterwegs zu einem selbstbewußten Leben mit Behinderung. München, 1993
- Krüger, Angelika / Schildmann, Ulrike: Lebens- und Arbeitsbedingungen behinderter Frauen (Protokoll). In: Dokumentationsgruppe des 1. Frauenforums im Revier: Frauen begreifen ihren Alltag, Univ. Dortmund 1978. Essen, 1982
- Mentzendorf, Martina: Mädchen und Jungen in Integrationsklassen. In: Behindertenpädagogik, Jg. 33, Heft 2, 1994
- Mürner, Christian / Schriber, Susanne (Hg.): Selbstkritik der Sonderpädagogik? Luzern, 1993
- Niehaus, Mathilde: Behinderung und sozialer Rückhalt. Zur sozialen Unterstützung behinderter Frauen. Frankfurt a. M., 1993
- Niehaus, Mathilde: "Behinderte Frauen" - ein Sonderthema? In: Zwierlein, Eduard (Hg.): Handbuch Integration und Ausgrenzung. Behinderte Mitmenschen in der Gesellschaft. Neuwied u.a., 1996

- Niehaus, Mathilde: Wissenschaftliches Gutachten zur Lebenssituation von Frauen mit Behinderungen in Nordrhein - Westfalen, im Auftrag des Ministeriums für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein - Westfalen. September, 1996 (a)
- Prenzel, Annedore: Schulversagerinnen. Versuch über diskursive, sozialhistorische und pädagogische Ausgrenzungen des Weiblichen. Gießen, 1984
- Prenzel, Annedore: Mädchen und Jungen in Integrationsklassen an Grundschulen. Einige Forschungsergebnisse zur Sozialisation der Geschlechter unter den Bedingungen integrativer Pädagogik. In: Die Deutsche Schule, Beiheft 1, 1990
- Prenzel, Annedore: Statistische Daten aus Integrationsprojekten 1976 - 1986. In: Deppe - Wolfinger, Helga / Prenzel, Annedore / Reiser, Helmut: Integrative Pädagogik in der Grundschule. Bilanz und Perspektiven der Integration behinderter Kinder in der Bundesrepublik Deutschland 1976 - 1988. München, 1990
- Prenzel, Annedore: Subjektive Erfahrungen mit Integration (Untersuchung mit qualitativen Interviews). In: Deppe - Wolfinger, Helga, u.a., a.a.O.
- Prenzel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen, 1993
- Prenzel, Annedore: Sind Mädchen die Integrationshelferinnen par excellence? In: Gehrman, Petra / Hüwe, Birgit (Hg.): Forschungsprofile der Integration von Behinderten. Bochumer Symposium 1992. Essen, 1993
- Rohr, Barbara: Mädchen - Frau - Pädagogin. Texte zu Problemen der Persönlichkeitsentwicklung. Köln, 1984
- Rohr, Barbara: Sexismus. In: Reichmann, Erwin (Hg.): Handbuch der kritischen und materialistischen Behindertenpädagogik und ihrer Nebenwissenschaften. Solms - Oberbiel, 1984
- Rohr, Barbara: Die allmähliche Schärfung des weiblichen Blicks. Eine Bildungsgeschichte zwischen Faschismus und Frauenbewegung. Hamburg, 1992
- Schildmann, Ulrike: Zur politischen und ökonomischen Funktion der beruflichen Rehabilitation Behinderter in der BRD und West - Berlin. Rheinstetten, 1977
- Schildmann, Ulrike: Lebensbedingungen behinderter Frauen. Gießen, 1983

- Schildmann, Ulrike: Zur Situation behinderter Mädchen - Realität und Träume im Kontrast. In: Diezinger, Angelika u.a.: Am Rande der Arbeitsgesellschaft: Weibliche Behinderte und Erwerbslose. Opladen, 1985
- Schildmann, Ulrike: Anmerkungen zur Situation behinderter Frauen in den achtziger Jahren. In: Behindertenpädagogik, Jg. 27, Heft 4, 1988
- Schildmann, Ulrike: Aufbruch im Erzieherinnenberuf? Erfahrungen von Erzieherinnen in Kindergartengruppen für behinderte und nichtbehinderte Kinder. In: Klewitz, Marion / Schildmann, Ulrike / Wobbe, Theresa (Hg.): Frauenberufe - hausarbeitsnah? Zur Erziehungs-, Bildungs- und Versorgungsarbeit von Frauen. Pfaffenweiler, 1989
- Schildmann, Ulrike: Wissenschaftliche Arbeiten zur Lebenssituation behinderter Frauen. In: Barwig, Gerlinde / Busch, Christiane (Hg.), a.a.O.
- Schildmann, Ulrike: Integrationspädagogik und Geschlecht. Theoretische Grundlegung und Ergebnisse der Forschung. Opladen, 1996
- Schildmann, Ulrike: Integrationspädagogik und Normalisierungsprinzip - ein kritischer Vergleich. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, Jg. 48, Heft 3, 1997
- Schildmann, Ulrike / Völzke, Reinhard: Integrationspädagogik: Biographische Zugänge. Berufliche Werdegänge von Erzieherinnen in Kindergartengruppen für behinderte und nichtbehinderte Kinder. Opladen, 1994
- Schön, Elke: Frauen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt. In: Barwig, Gerlinde / Busch, Christiane (Hg.), a.a.O.
- Stengrafe, Katrin: Wir träumen nicht anders. Lebenswelten und Identitätsstrukturen junger behinderter Frauen. Bielefeld, 1995
- Senn, Charlene (Hg.): Gegen jedes Recht. Sexueller Mißbrauch und geistige Behinderung. Berlin, 1993
- Voss, Anne / Hallstein, Monika (Hg.): Menschen mit Behinderungen. Berichte, Erfahrungen, Ideen zur Präventionsarbeit. Ruhnmack, 1993
- Warzecha, Birgit (Hg.): Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Eine erste Annäherung. Bielefeld, 1996
- Zeller, Susanne: Zur Lage der behinderten Frauen in Europa. In: Behindertenpädagogik, Jg. 27, Heft 1, 1988
- Zemp, Aiha / Pircher, Erika: Weil das alles weh tut mit Gewalt. Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung, hg. vom Bundesministerium für Frauenangelegenheiten (Österreich). Wien, 1996